

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Zum Erfolge geschützter Arbeit.

Europa, welches auf jede erdenkliche Art Hunderttausende seiner tüchtigsten Männer über das Meer getrieben, steht vor der unberechenbaren Thatsache, daß Nordamerika durch dieses Menschenkapital erstarkt; nun auch auf dem industriellen Gebiete als Wettbewerber auftritt, nachdem es seit längerer Zeit schon mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen den europäischen Markt besetzt. Möge Europa und namentlich Oesterreich-Ungarn zugleich erkennen, wie dieses Kapital sich verwerthet, wenn die Arbeit durch die Zollpolitik geschützt wird. Zur Organisation der industriellen Ausfuhr nach Europa hat sich in Philadelphia ein Verein gebildet, über dessen Zweck Vorin Blodgett an Dr. H. Grothe („Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Volkswirtschaft“) u. A. berichtet:

Der ursprüngliche Gedanke zielte darauf hin, die remarquablen Eigenschaften unseres Volkes zu verwerthen und die neuen Errungenschaften der amerikanischen Industrie als das Resultat unserer nationalen Schutzzoll-Politik zur Anerkennung zu bringen, sowie endlich sowohl dieses System wie seine Früchte andern Nationen zur Nachahmung anzubieten.

Ich schließe das Rundschreiben, welches die Tendenzen dieser Vereinigung ausdrückt, hier bei und erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit auf den Punkt hinzulenken, daß wir die Ausdehnung unserer Märkte nicht in englischer Manier, nämlich nicht mit dem Vorjag anstreben, die Industrie anderer Länder zu schädigen.

Wenn wir den europäischen Nationen dienen können durch die Einfuhr von Maschinen von größerer Produktionsfähigkeit und durch Abgabe amerikanischer Methoden und Modelle, so bin ich sicher, daß wir ihnen keinen Schaden zufügen. Wir fordern nicht von ihnen, daß sie ihre Schutzzölle aufgeben, im Gegentheil, wir glauben,

daß sowohl ihre als auch unsere wahren Interessen bestens gesichert werden durch feste nationale Abgrenzungen und bei hohem Stande der inneren Wohlfahrt.

Das erwähnte Rundschreiben lautet folgendermaßen:

„Die Nothwendigkeit organisirter Anstrengungen zur Fortsetzung der Vertheidigung und des Schutzes unserer heimischen Industrie wird nicht geringer wegen des Erfolges, den sie auf vielen Gebieten errungen, und wegen der Vortrefflichkeit, die sie im Vergleich mit den Industrie-Erzeugnissen anderer Länder auf der internationalen Ausstellung gezeigt hat. Wir wissen aus sicherster Quelle, daß gerade dieser Erfolg zum Vorwand für einen erneuten Angriff auf unsere Handelspolitik im Allgemeinen, unter welcher sie aufgerichtet wurde und unter welcher allein sie ihre gegenwärtige Entwicklung erreichen konnte, gemacht wird.“

Die Thatsache, daß unsere Produkte in fremden Ländern gesucht werden, und daß die Intelligenz, welche sich in dem Entwurf und der Ausführung vieler dieser Fabrikate ausdrückt, sie als Muster wünschenswerth und verwendbar zur Förderung des industriellen Fortschritts jener Länder macht, ist die höchstmögliche Rechtfertigung der Handelspolitik, unter der unsere Industrie aufgewachsen ist.

Deßhalb ist vorgeschlagen, nicht allein die Thatsachen, die alltäglich sich darbieten, betreffend neue Handels-Kanäle, welche sich erschließen, anzuerkennen, sondern auch dahin zu wirken, sie vorwärts und in solchen Gang zu bringen, daß gewissen Gebieten materiell damit geholfen wird, wir aber zugleich gegen die beabsichtigte Verdrehung dieser Thatsachen zu unserm Schaden, indem man sie als Waffe gegen unser Protektions-System ausnützen will, uns schützen. Der kritischste Punkt, dem unsere Industrie jemals begegnet, ist der folgende: Wir waren in großer Aktivität und haben große Verbes-

serungen ausgeführt, aber wir finden uns an einem Wendepunkt voll Gefahr, Stagnation in der Heimat und Wettbewerbung im Auslande. Die einzige Sicherung gegen die Gefahr besteht darin, den größten Vortheil, den die augenblickliche Lage bietet, voll auszunützen und jede Gelegenheit, diesen im Detail wie im Großen zu erzielen, auszubenten.

Solche Industrien, welche Aussicht bieten auf Eröffnung eines Exports, sollen eifrig betrieben werden, nicht nur zur direkten Erleichterung ihrer eigenen Lage, sondern auch zum indirekten Wohl aller andern. In der gegenwärtigen Lage wird es zur Pflicht, nichts zu vernachlässigen, wodurch die öffentlichen Finanzen oder das Privatgeschäft gehoben werden könnten. Die geschäftliche Gemeinschaft kann vor einem allgemeinen Schiffbruch nur durch große und andauernde Anstrengungen gerettet werden. Die lange und treue Arbeit Derer, die unsere Industriezweige entwickelt und vertheidigt haben, muß mit unermüdlichen Eifer fortgesetzt werden. Sie kann nicht ohne Schaden aufgegeben werden. Der Organisationsplan erkennt den Schutz der nationalen Arbeit als die erste Nothwendigkeit an und beansprucht den industriellen Erfolg als dessen Frucht. Jedes Element solchen Erfolges ist sein legitimes Eigenthum, besonders die Superiorität amerikanischer Artikel und Fabrikate, welche auf der letzten Ausstellung so großes Aufsehen erregt hat und noch immer von allen Besuchern aus den verschiedensten Welttheilen bewundert wird. Das hat zur Eröffnung vieler Absatzwege nach fremden Ländern geführt und es wird nun vorgeschlagen, eine Verbindung mit allen Theilen der zivilisirten Welt zu eröffnen und so unsere Arbeit und unsere Lage in bester Weise zu verwerthen. Neuere Nachrichten machen uns glauben, daß der größere Theil Europas uns auch offen liegt und ihm viel von dem, was wir fabriziren, wünschenswerth sei. Niemand kann daran zweifeln, daß selbst die geringste Oeffnung uns daselbst einen

## Feuilleton.

### Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Aber wenn er ihn nicht fände! Wenn er aufgehalten würde, wenn ihm ein Unfall begegnete! O mein Gott, diese Qual der Ungewißheit inmitten so schrecklicher Gewißheit ist unerträglich!“

Ein leises Pochen, in drei gleichmäßigen Zwischenräumen wiederholt, unterbrach hier die Stille des Gemachs und Primitiva's ängstigende Gedanken.

Sie horchte. Das Pochen wiederholte sich.

Behutsam näherte sie sich nun der Wand, von welcher der Schall herkam und in die eine geheime Thür so kunstreich und unmerklich eingefügt war, daß das Auge eines Ueingeübten sie nicht wahrzunehmen vermochte. „Wer ist hier?“ fragte sie, das Ohr an die Thür legend. „Geben Sie das Wort.“

„Rose und Kreuz“, erwiderte eine tiefe, durch die Thür und die Wandverkleidung gedämpfte Männerstimme.

Primitiva drückte an eine Feder und durch die schmale Thüre, welche sich sogleich hinter ihm wieder schloß, trat ein Mann von hohem, schlankem Wuchse gebückt herein. Als er sich aufrichtete, traten die Verhältnisse eines edel gebauten Körpers um so stärker hervor, als das völlig weiße Haar, welches die etwas nackte Stirn umgab, in dem Ankömmling einen hochbejahrten Mann hatte erwarten lassen. Er war mit Wohl und Sorgfalt, aber mit sichtbarer Vorliebe für dunkle Farben gekleidet und bewegte sich mit würdevollem Anstand.

„Ihre Durchlaucht haben sich bereits vor einer halben Stunde zur Ruhe begeben“, begann Primitiva. „Ich weiß nicht, ob —“

„Auf meine Verantwortung, Fräulein“, entgegnete jener. „Weden Sie Ihre Durchlaucht, ich muß sie augenblicklich sprechen.“

Ein leiser Klingelton hinter dem Vorhang hervor rief Primitiva ab. „Das Beden ist unnöthig“, sagte sie, „Ihre Durchlaucht sind erwacht. Ich melde Sie.“

Den Augenblick, während dessen der Angekommene sich selbst überlassen blieb, benutzte derselbe, mit ein paar raschen Blicken das Gemach zu mustern. Er schien befriedigt, es leer zu sehen.

Der Vorhang rauschte auseinander und von Primitiva geführt trat die Herzogin ein.

Es war eine hohe, imponirende Gestalt mit etwas harten, aber nicht unfreundlichen Zügen, die nur durch den eigenthümlichen Blick der vom Staar erblindeten Augen einen etwas abstoßenden Charakter erhielten. Das reichliche, aber vollkommen weiße Haar war unter eine dunkle Haube von fast nonnenhaftem Schnitt gescheitelt, und das lange graue Gewand, welches die Fürstin schlicht und faltenreich umschloß, stand damit nicht in Widerspruch.

„Wo sind Sie, mein lieber Overbergen?“ fragte sie, mit der Blinden eigenthümlichen Vorsicht vorschreitend. „Kommen Sie her zu mir. Ich habe wahrhaftes Verlangen, mit Ihnen zu sprechen.“

Overbergen trat ehrerbietig hinzu, faßte die Hand der Fürstin und küßte sie.

„Ah, da sind Sie ja!“ fuhr sie fort. „Rücken Sie meinen Stuhl an den Schreibtisch, liebe Falkenhoff, und führen Sie mich hin. Nehmen Sie Platz neben mir, lieber Overbergen, und Sie, Falkenhoff, warten dort am Fenster, bis ich Ihrer bedarf.“

Das Fräulein that, wie ihr befohlen war, und zog sich in die Fensterbrüstung zurück. Dort ergriff sie ein Buch, setzte eine Lampe neben sich und schien bald im Lesen vertieft zu sein.

Die Herzogin und Overbergen hatten in-



Vorteil verspricht, der nicht vernachlässigt werden sollte."

## Zur Geschichte des Tages.

Sattelfest in parlamentarischen Dingen war das Ministerium Auersperg nie. Behufs Durchführung des Ausgleiches darf die Regierung alle inneren Gründe in die Waagschale werfen; sie darf ihren Rücktritt erklären oder das Abgeordnetenhaus auflösen, kann thatsächlich diesem Hause gegenüber sogar mit jenem Schritte, mit dieser Maßregel drohen — aber die Krone darf in die Parteilung nicht hineingezogen werden, am wenigsten, um die eigene Stellung zu decken und zu befestigen. Letzteres geschah, als das Ministerium seinen Wiedereintritt im Abgeordnetenhaus ankündigte.

Gortschakoff hat den Kongressvorschlag wohl nur angenommen, um Zeit zu gewinnen. In Polen und Rumänien wird die russische Truppenmacht auf eine Höhe gebracht, welche geeignet ist, Oesterreich-Ungarn als treues Mitglied im Drei-Kaiser-Bunde zu erhalten. Dieser Bund war ehemals der Frieden und jetzt ist er die Eintracht.

Die Großmächte haben eingewilligt, den Kongress zu beschicken. Ob die Verhandlungen über die Hauptfragen jedoch beginnen, soll von gewissen Vorfragen abhängen, welche Gortschakoff und Bismarck stellen werden — Vorfragen, die vor Allem Oesterreich-Ungarn und England interessieren und die künftige Gestaltung der Türkei, sowie der von der Orientfrage näher berührten Gebiete betreffen.

## Vermischte Nachrichten.

(Silberminen in Persien.) Ein deutscher Ingenieur (Hübel) hat in Persien Silberminen von großer Wichtigkeit entdeckt und ist der „König der Könige“ hoch erfreut darüber. Glückliches Saremlien.

(Weltstädte. Konstantinopel.) Die Hauptstadt des türkischen Reiches zählt siebenhunderttausend Einwohner, darunter nur dreimalhunderttausend eigentliche Türken. Im Hafen — dem s. g. Goldenen Horn — verkehren jährlich dreihunderttausend Schiffe.

(Geschäftsverkehr. Zur Verwendung der Stempelmarken für kaufmännische Rechnungen.) Das Finanzministerium hat gestattet, daß die für kaufmännische Rechnungen zu verwendenden Stempelmarken zu 1 kr. und 5 kr. vor ihrer Benützung zum Behufe der Bezeichnung der Firma des Ausstellers oder des sonstigen Eigentümers mit klein eingelochten Buchstaben oder mit andern Zeichen versehen werden, vorausgesetzt, daß die Stempelmarken als echt und noch nicht verwendet sicher erkennt-

lich bleiben. Diese Durchlochung hat im obern Theile der Stempelmarken möglichst erkennbar und in der Art zu geschehen, daß der für die vorschriftsmäßige Ueberschreibung bestimmte Raum unverletzt bleibt. Eine Umwechslung derart durchlöcherter Stempelmarken findet im Allgemeinen nicht statt; in ganz besondern Fällen, wie z. B. aus Anlaß einer Aenderung der Stempelmarken oder der Liquidirung einer Firma, kann bei der betreffenden Finanzbehörde die ausnahmsweise Bewilligung nachgesucht werden.

(Oesterreichisch-ungarisches Heerwesen. Adjustirung.) Die Knöpfe auf Waffenröcken und Mänteln der Infanterie werden mit Regimentsnummer versehen. Die Offiziere der Genietruppe erhalten anstatt der Sammpassepoils auf Mänteln und Waffenröcken solche aus Tuch.

(Soziale Lage. Theater und Versagamt.) In Graz wird über den schwachen Theaterbesuch geklagt und hat neulich der „Tagespost“ zufolge das Reinergebnis eines Abends elf Kreuzer betragen. Das Versagamt dagegen wird dermaßen in Anspruch genommen, daß die Direktion bereits mit Geldmangel zu kämpfen hat.

## Marburger Berichte.

(Kirchrecht. Beitragspflicht zu kirchlichen Zwecken.) Der Verwaltungs-Gerichtshof hat auf Grund des steiermärkischen Landesgesetzes zu Recht erkannt, daß ein Konfessionsloser nicht verpflichtet sei, für Kirchzwecke Beiträge zu leisten. Der Kirchen-Konkurrenz-Ausschuß in Vichtenwald hatte seinerzeit eine Umlage zur Bedeckung des Kostenaufwandes für Kirchbauten ausgesprochen und auch den konfessionslosen Gutsbesitzer Eduard Kautschitz aufgefodert, dieselbe zu entrichten. Die Bezirkshauptmannschaft in Rann sprach unter Hinweis auf das interkonfessionelle Gesetz dem Kirchen-Konkurrenz-Ausschuße das Recht ab, Herrn Kautschitz zu einer Beitragsleistung zu verhalten. Dagegen entschied die Statthalterei in Graz, daß Kautschitz verpflichtet sei, die Umlage zu entrichten, welche zur Bedeckung von Ausgaben dienen soll, die zu einer Zeit gemacht wurden, wo er noch Mitglied der Kirchengemeinde war. Das Kultusministerium aber hob diese Entscheidung auf. Gegen den betreffenden Ministerial-Erlaß vom 18. Mai v. J. überreichte der Kirchen-Konkurrenz-Ausschuß die Beschwerde beim Verwaltungs-Gerichtshof. Bei der Verhandlung am 1. Februar führte Ludwig v. Ragesberg, Obmann dieses Ausschusses, des Weiteren aus, daß es sich hier nur um eine Schuld handle, und bemerkte zum Schlusse, daß, wenn Kautschitz von der Beitragsleistung zur

Tilgung dieser Schuld befreit würde, ganze Gemeinden zeitweilig konfessionslos werden könnten, lediglich zu dem Zwecke, um einzelnen begüterten Personen Verpflichtungen aufzubürden und sich selbst zu entlasten. Ministerial-Sekretär Ritter v. Spaun betonte, daß nach Artikel 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1868 zur Regulirung der interkonfessionellen Verhältnisse, dessen leitende Idee die Wahrung der Gewissensfreiheit ist, kein Staatsbürger, der aus einer Religions-Genossenschaft austritt, gezwungen werden könne, Anforderungen dieser Genossenschaft, insofern sie sich nicht auf Rückstände beziehen, zu entsprechen; von einer Schuld des Herrn Kautschitz könne nicht die Rede sein, da man eine juristische Person nicht mit den einzelnen Individuen verwechseln dürfe, welche dieselbe bilden. Nach dem steiermärkischen Kirchen-Konkurrenz-Gesetze vom Jahre 1864 kontrahire die Kirchengemeinde Schulden, zu deren Tilgung die Mitglieder nöthigenfalls im Wege der Umlagen herangezogen werden können; Herr Kautschitz sei jedoch im Jahre 1874, als die Umlage ausgesprochen wurde, nicht mehr Mitglied der Kirchengemeinde gewesen. Die Beschwerde wurde als gesetzlich unbegründet zurückgewiesen. In den Erkenntnisgründen heißt es: Nach dem steiermärkischen Kirchen-Konkurrenz-Gesetze gehen nur die Kirchengemeinden Verpflichtungen zur Bedeckung des Kostenaufwandes für Kirchzwecke ein und können diese Verpflichtungen auf die Mitglieder vertheilen. Wer nicht mehr Mitglied der Kirchengemeinde ist, könne nicht zu Gunsten derselben in Anspruch genommen werden. Was die Einwendung betrifft, daß ein Religions-Austritt zu dem Zwecke erfolgen könnte, von Geldleistungen befreit zu werden, so sei die Berücksichtigung solcher Momente wohl Gegenstand der Gesetzgebung, nicht aber der Rechtsprechung.

(Gewerbe.) Im verfloffenen Monat wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Zimmermalerei, Windisch-Feistritz, Johann Koller — Schuhmacherei, Paderndorf, Josef Germ — Sattlerei, Schleinitz, Franz Kapled — Hafnerei, Unter-Pölsbach, Paul Kopsche — Greislerei, Rottenberg, Maria Millemoth — Schuhmacherei, Feistritz bei Lembach, Josef Wagner — Greislerei, St. Jakob, Franz Mober — Brauntwein-Erzeugung, Gams, Johann Puckl. Gasthäuser wurden eröffnet: in Unter-Läubling, Markus Fraß — Maria Rast, Michael Ossin — Pivola, Alexander Stratti — Kranichsfeld, Josefa Lorentschitz — Dobroszen, Josef Raz — St. Margarethen, Florian Löschnigg — Maria Rast, Vincenz Sommer, Johann Ronjat — Ober-Läubling, Michael Raz — Jelo-veg bei Gams, Josef Westhaller — Poberisch (Thesen) Ignaz Kretz — St. Lorenzen,

zwischen gleichfalls Platz genommen und erstere begann das Gespräch, indem sie mit etwas unterdrückter Stimme fragte:

„Nun, wie ist es? Was bringen Sie mir für Nachricht?“

Oberbergen zauderte. „Ich weiß nicht, ob ich reden darf“, murmelte er. „Wir sind nicht allein.“

„Doch, doch! Sprechen Sie ungeschweht. Man kann dort im Fenster nicht hören, was hier gesprochen wird. Und wenn sie etwas hörte, die Falkenhoff ist mir treu, auf die kann ich mich verlassen. Schnell also, was haben Sie ausgerichtet?“

„Welche Frage, Durchlaucht! Konnten Sie an dem Gelingen zweifeln? Konnte bei einem so guten Unternehmen der Segen des Himmels ausbleiben?“

„Aber ist es denn wirklich etwas Gutes, was wir unternehmen?“

„Zweifeln Sie daran? Es gilt die Aufrechthaltung der Gewalt, wie sie den Königen und Fürsten der Erde und so auch Ihrem erlauchten Hause verliehen ist von Gottes Gnaden. Es gilt, ein Werk Gottes vor denen zu schützen, die ihr armselig Menschenwerk an die Stelle setzen möchten, und das sollte nicht Gutes sein? Woher aber diese wiederholten Besorgnisse?“

„Ich will es Ihnen reumüthig bekennen. Ich bin recht schwach, noch recht hinfällig im Glauben. Ja, so lange Sie bei mir sind, da bin ich ruhig, entschlossen, fest, da ist mir Alles klar, da steht die Ueberzeugung in mir wie Felsen. Aber wenn ich allein bin, in der immerwährenden Nacht, die mich umgibt, allein, allein mit meinen Gedanken und Erinnerungen, dann, ach, dann werde ich an mir selbst, an meinen Gedanken irre! Dann bereue ich fast den Schritt, den ich gethan habe! So ist es mir auch heute wieder gegangen. Während Sie bei mir waren, während ich Ihre Beweise und Begründungen hörte, stand die Nothwendigkeit dessen, was wir beschlossen haben, lebhaft und unumstößlich vor meiner Seele, aber als Sie mich verließen, kam die Verzagttheit, der Kleinmuth wieder über mich, da erschien mir der Plan wie ein Unrecht und ich wünschte beinahe, daß er mißlungen sein möchte.“

„Lassen sich Eure Durchlaucht davon nicht beunruhigen“, flüsterte Oberbergen. „Das sind die Befürchtungen und Störungen, wie sie zarten Gemüthern in der ersten Zeit des rege gewordenen Glaubenslebens eigen sind. Es sind Prüfungen, die der Herr schickt, unsere Festigkeit zu üben, wie er dem jungen Baume Stürme sendet, daß er festere Wurzeln fasse. Mit der Zeit, ja bald werden diese Erübungen

sich verlieren und es wird eine Ruhe über Eure Durchlaucht kommen, wie Sie dieselbe nie gekannt, ja nie gesehen haben.“

Die Herzogin seufzte tief auf, und dieser Seufzer kontrastirte sonderbar zu der eben vernommenen Verheißung.

Oberbergen heftete den Blick fest auf sie, als wollte er trotz der dämmerigen Dunkelheit des Zimmers in ihren Zügen ihre tiefste Seele lesen. Zugleich fuhr er in dem frühern ruhigen, salbungsvollen Tone, der die Blinde nichts von dieser Abirrung bemerken ließ, fort:

„Und wenn durch die angeborne sündliche Schwäche der menschlichen Natur wirklich noch eine Funke des Zweifels in Eurer Durchlaucht zurückbleibt, so hat die heilige Kirche, der Sie sich in die Arme geworfen haben, in ihrer unerschöpflichen Kistkammer des Segens das Mittel, auch diese letzten Reste zu verschuchen. Die Kirche, die Stellvertreterin des Herrn, durch deren Mund er zu den Sterblichen spricht, verkündet Eurer Durchlaucht durch mich kraft der mir anvertrauten Macht, daß es der rechte Weg ist, auf dem Sie wandeln. Bedürfen Sie aber, um hiervon überzeugt zu sein, eines thatsächlichen Beweises, so erblicken ihn Eure Durchlaucht darin, daß Gott, denn von ihm hängt aller Ausgang ab, Ihre Befürchtungen zu widerlegen, unsern heutigen Plan gelingen ließ.“



Barthol. Autor — Kartschovin, Mathias Marinschel — Ober-Rötsch, Franz Müller — St. Martin a. P., Josef Notahn.

(Spielfelder Bauernverein.) In der Versammlung des Spielfelder Bauernvereines, welche am Sonntag zu St. Egidii stattfand, wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: Das Vereinsrecht gehört zu den unveräußerlichen Grundrechten der Staatsbürger. Dieses Recht darf durch ein besonderes Gesetz nicht beschränkt werden und genügt zum Schutze gegen Mißbrauch das allgemeine Strafgesetz. Ein Verein soll niemals durch die politische Behörde, sondern nur durch gerichtlichen Spruch aufgelöst werden.

(Neue Firma.) Das Kreisgericht Gili hat die Firma: „Samuel Friedrich“, Handel mit Landesprodukten zu Pettau, in das Register für Einzelunternehmen eingetragen.

(Volksschule.) Der Landes-Schulrath genehmigt die Erweiterung der Volksschule St. Johann auf dem Draufelde.

(Brandstiftung.) Zu Kappel, Ortsgemeinde Weicheldorf, gingen die Wirtschaftsgebäude des Grundbesizers Johann Hofschitz in Flammen auf. Der Nachbarsohn, welcher aus Rache dieses Feuer gelegt, wurde einige Tage später dem Kreisgerichte Gili eingeliefert.

(Brand.) Herr Dorisch, Brauer in Tüffer, hat durch den Brand seiner Nebengebäude einen Schaden von 12.000 fl. erlitten.

(Benefiz-Vorstellung.) Morgen Samstag gelangt die schon lange angekündigte neue komische Oper: „Marietta“ oder „Eine Nacht in Neapel“ zum Benefiz unserer Theaterkapellmeisters Herrn Wagner, zur ersten Aufführung. Die Theaterdirektion hat auch diesmal für eine würdige Ausstattung keine Kosten gescheut. Da sich überdies die Gesangsparthien in den bewährten Händen unserer ersten Gesangskräfte befinden und die Direktion alles mögliche aufgeboten hat, dem Publikum einen äußerst genussreichen Abend zu bereiten, so glauben wir, daß das Publikum, wie der Benefiziant mit der Wahl dieser Oper zufrieden sein können.

(Evangel. Gemeinde.) Sonntag den 10. Februar wird Herr Pfarrer Dr. Blühe aus Kärnten in der hiesigen evang. Kirche zur gewöhnlichen Stunde einen öffentlichen Gottesdienst abhalten.

(Landwirthsch. Filiale Gili.) Diese Filiale sendet zur Jahresversammlung der Landwirthschafts-Gesellschaft die Herren: Ritter von Berks, Gutsbesizer in St. Georgen und Franz Tieber, Kaufmann in Tüffer. Als Wünsche, die von diesen Abgeordneten zu Geltung gebracht werden sollen, führt die „Gili-Zeitung“ an: Schaffung eines Wokaunpreises — Ernennung eines Wanderlehrers für die Fi-

liale, welcher der slovenischen Sprache kundig sein müsse — Aenderung des Gesetzes über die Zehung der Rindvieh-Zucht und Stierhaltung, weil dasselbe in der jetzigen Form nicht leicht eine praktische Anwendung findet.

### Letzte Post.

Der Budgetausschuß des Abgeordnetenhanfs hat den Dispositionsfond (50,000 fl.) bewilligt.

Die Vorstellungen Oesterreich-Ungarns, betreffend die freie Weineinfuhr über die schlesische und sächsische Grenze sind vom deutschen Reichskanzler-Amt in scharfer Form zurückgewiesen worden.

Im ungarischen Abgeordnetenhanse werden bezüglich der Ausgleichsvorlagen die kroatischen Stimmen sich vertheilen. Eisa dürfte die Mehrheit kaum erzielen.

Sortschatoff soll sich gegen Wien als Kongressort erklärt haben.

Dornoko wird von 14,000 Griechen belagert.

### Eingefandt.

Militär-Veteranen-Verein  
„Erzherzog Friedrich“ in Marburg.

#### Rechnungs-Abschluß.

Empfang:		fl.	kr.
Kassarest Ende Juni 1877		873	56
Mitgliederbeiträge		340	5
Unterstützungsbeiträge		38	—
Spenden		12	—

Summe . 1263 61

Verwendung ab 201 93

Somit Rest . 1061 68

#### Verwendung:

Krankenunterstützungen	156	—
Regie-Auslagen	20	33
Auslagen der Gen.-Vers. 1877	12	60
Porto	3	—
Vereinsdiener	10	—

Summe . 201 93

Mitgliederstand: Ausübende 149, Ehrenmitglieder 20, Unterstützende 9.

Vereinsleitung. Die Herren: Obmann: Bingen Bergmann, Obmann-Stellvertreter: Franz Kav. Dettela, Schriftführer: Alois Hartl, Kassier: Josef Gutter, Kontrolor: Johann Matasich. — Ausschüsse: Ignaz Richter, Ignaz Reim, Anton Dieriez, Ferdinand Griesbach, Anton Dengg, Franz Drechsler, Franz Troinko, Barthl. Rodric, Rupert Lamprecht, Martin Verhouschegg, Urban Pepeunig, Josef Kerngast; Ersatzmänner: August Satter, Johann Bartelt, Anton Vogelweider.

Die Vereinsleitung.

### Eingefandt.

#### Feuerwehr.

Kürzlich hielt der hiesige freiwillige Feuerwehrverein seine 3. Hauptversammlung unter zahlreicher Theilnahme der ausübenden und unterstützenden Mitglieder in Rathay's Lokaltäten ab. Auf der Tagesordnung standen: 1. Berichterstattung über die Thätigkeit des Vereines im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Legung und Prüfung der Jahresrechnung. 3. Wahl des neuen Wehrausschusses. 4. Anträge.

Herr Feuerwehrhauptmann Rudolf Millemoth eröffnete die Versammlung mit einer kernhaften Ansprache, betonte in derselben in lobender Anerkennung der huldvollen Spender und Wohlthäter der Feuerwehr, als: Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit einer Spende von 60 fl., der löblichen Gemeindevertretung von St. Lorenzen mit 1000 fl., der geehrten Schützengesellschaft mit 200 fl., der geehrten Bewohner von St. Lorenzen für die Unterstützung im Wege der Subskription mit 100 fl. und schloß endlich seine mit Beifall aufgenommene Rede mit einem dreimaligen „Hoch“ auf die Gönner und Wohlthäter der Feuerwehr.

Hierauf erstattete Herr Schriftwart M. Moge einen eingehenden Bericht über alle wichtigen Ereignisse des Vereines im abgelaufenen Jahre und munterte am Schlusse desselben die geehrte Versammlung zur ferneren Ausdauer, zum innigen Zusammenwirken und zur geneigten gegenseitigen Unterstützung auf. — Dann folgte die Legung der Jahresrechnung zu deren Prüfung über Vorschlag des Herrn Hauptmann nachstehende Herren als Revisoren mit Akklamation gewählt wurden: Carl Poliska, Samuel Gladky und Gregor Polanek, welche die Rechnung eingehend geprüft und ihrem ganzen Umfange nach als richtig befunden haben.

Die Rechnung weist im verfloffenen Jahre aus: An Einnahmen: 1525 fl. 46 kr., an Ausgaben: 1454 fl. 25 kr.; die Aktiva betragen 1964 fl. 99 kr.; die Passiva: 354 fl. 90 kr.; Stand des Feuerwehrvermögens am 1. Jänner 1878: 1610 fl. 9 kr.

Hierauf wurde die Wahl des neuen Wehrausschusses vorgenommen, welche folgendes Resultat ergab, die Herren: Rudolf Millemoth, Feuerwehrhauptmann — Michael Sabathy, Hauptmann-Stellvertreter, zugleich Steigerzugsführer — Johann Bollgruber, Spritzenzugsführer — Samuel Gladky, Führer der Schutzmansschaft — Jakob Kellner, Kassier — Mich. Moge, Schriftwart — Stefan Fasching, Zeugwart.

Indem wir uns der angenehmen Hoffnung auf ein glückliches Gedeihen dieses Vereines hingeben, hegen wir gleichzeitig den Wunsch, daß sich derselbe stets einer tüchtigen, umsichtsvollen Leitung zu erfreuen hätte.

Feuerwehrkommando St. Lorenzen a. d. R. B.

### Kundmachung.

Öffentliche Demonstrationen über Obstbau, Weinbau und Kellerwirthschaft an der Weinbauerschule betreffend.

Die gefertigte Direktion macht hiemit bekannt, daß vom 1. März 1878 an, öffentliche Demonstrationen über Obstbau, Weinbau und Kellerwirthschaft am ersten und letzten Samstag eines jeden Monats, sofern es kein Feiertag ist, Nachmittags von 2 1/2 Uhr an in der Weinbauerschule bei Marburg vom Anstaltspersonal abgehalten werden. An diesen Demonstrationen kann Jedermann, welcher sich für die oben genannten Gegenstände interessirt, nach vorheriger Anmeldung in der Kanzlei der Anstalt Theil nehmen. Die Demonstrationen umfassen die jeweils vorkommenden Arbeiten der erwähnten Kulturzweige, Erklärung der dabei verwendeten Geräte, Maschinen etc. und finden bei ungünstiger Witterung in den gedeckten Räumen der Anstalt statt.

Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauerschule bei Marburg.

Die Fürstin schwieg noch immer. Noch fester, noch durchdringender ruhte Dverbergen's forschender Blick auf ihr, indeß um seinen Mund ein Lächeln zuckte, aus welchem halb Hohn, halb Siegesgewißheit sprach.

„Es scheint mir immer noch nicht gelungen zu sein, die Besorgnisse Eurer Durchlaucht zu zerstreuen“, sagte er. „Und doch sehe ich eigentlich gar nicht ein, worin diese Besorgnisse bestehen, ich müßte denn annehmen, daß die Ansichten Eurer Durchlaucht über die Rechte der Fürstin und also auch Ihres erhabenen Hauses schwankend geworden.“

Das Antlitz der Fürstin bedeckte sich mit hoher Blut; sie richtete sich in ihrem Stuhle empor und ihr lichtleeres Auge schien zürnend den zu suchen, der ihr Solches gesagt.

„Lassen Sie mich das nicht wieder hören, Herr van Dverbergen, oder, soviel es mich auch kosten würde, diese Unterredung wäre unsere letzte gewesen! Was denken Sie von mir? Ich bin grau geworden in Ereignissen, die, bald näher, bald ferner, gegen meine Ueberzeugung von der göttlichen Berufung und dem göttlichen Rechte der Fürsten anzukämpfen versuchten. Meine Ueberzeugung ist davon nicht erschüttert worden und wankt auch jetzt nicht, wo zum ersten Mal in unserm eigenen Lande solche rebellische Bewegungen laut werden wollen.“

„Und dennoch?“ fragte Dverbergen. „Wer den Zweck will, muß auch das Mittel wollen!“

„Auch solche Mittel? Hören Sie das Schießen? O ich habe es durch den Schlaf gehört und es kam mir vor, als träten die Verwundeten und Sterbenden vor mich hin und zeigten mir ihre Wunden und nannten mich die Urheberin ihrer Leiden.“

„Träume! Einbildungen! Ausgeburten der Aufregung! Wer heißt die Rebellen sich der Gewalt, die von oben kommt, widersetzen? Sie erleiden nur, was sie verdienen. Der Troß, der sie antreibt, muß gebrochen werden; es ist der Troß gegen Glauben und Gehorsam, die einzigen Bänder, welche die Menschheit abhalten, eine Herde reißender Thiere zu werden. Das Volk ist zu übermüthig, darum muß es gedemüthigt, es muß elend werden, so will es der Ewige. Im Elend werden die Herzen mürbe, da ist dann der Glaube ein willkommener trostreicher Stab, sich wieder daran aufzurichten, und mit dem Glauben gedeiht sein Schooßkind, der Gehorsam. Was thun wir mehr als der Vater, der sein Kind zu dessen eigenem Besten mit der Ruthe züchtigt? In gereiften Jahren wird es ihm für jeden Streich dankbar sein.“

(Fortsetzung folgt.)



## Einladung

für diejenigen Freunde und Bekannten zum **Veteranen-Vereins-Kränzchen** welchen aus Versehen keine Karte zugekommen. Dieselben werden freundlichst ersucht, selbe am 9. Februar Abends an der Kassa zu lösen. (150) **Das Comité.**

## Dank und Anempfehlung.

Für das bisher erwiesene Vertrauen herzlichst dankend, zeige ich den verehrten P. T. Kunden hiemit an, daß ich das **Schuhmacher-Geschäft** meines verstorbenen Gemahles weiter führe, und bitte um geneigte Aufträge.

**Anna Unger**  
(Schulgasse).

137)

## Erwiderung.

Auf die Anzeige in Nr. 15 der „Marburger Zeitung“, betreffs der Weiterverpachtung des Hauses Nr. 6 in der Draugasse sehe ich mich veranlaßt, um jeder bösen Vermuthung entgegen zu treten, die wahre Sachlage bekannt zu geben.

Die Auflösung des zwischen mir und dem Eigenthümer des erwähnten Hauses Herrn Georg Stark geschlossenen Pachtvertrages erfolgte meinerseits und zwar aus dem Grunde, weil Herr Josef Stark jun. mich mit dem ferneren Pachtzins am 1. Februar 1878 jährlich um 60 fl. steigern wollte, obschon zwischen mir und dem Verpächter Herrn Georg Stark bei dem mündlichen Vertragsabschlusse vor 4 Jahren in Gegenwart von Zeugen ausdrücklich der jährliche Pachtzins auf 300 fl. unsteigerbar auf die Dauer von 10 Jahren festgesetzt wurde. Da ich von dem mir zustehenden Rechtsmittel keinen Gebrauch machen will, so überlasse ich es den P. T. Lesern, zu beurtheilen, welche verschiedene Rechtsanschauung Herr Josef Stark bei einem mündlichen und einem schriftlichen Vertrag hat.

Dies diene auch meinem Nachfolger zur Richtschnur. (151)

Marburg am 4. Februar 1878.

**Matthias Stebich.**

## Kundmachung.

**Ausbildung von Winzern an der Weinbauschule betreffend.**

Die gefertigte Direktion macht hiermit bekannt, daß vom 1. März 1878 an 10 junge Leute im Alter von 18—25 Jahren, welche sich als Winzer praktisch ausbilden wollen, in die Weinbauschule aufgenommen werden können.

Dieselben erhalten den hier üblichen Taglohn, können in der Anstalt selbst oder in benachbarten Winzereien Unterkommen finden und müssen sich verpflichten, wenigstens ein halbes Jahr in der Weinbauschule zu bleiben. Die schriftlichen oder mündlichen Anmeldungen sind unter Beifügung des Heimatscheines und des vom Gemeindevorstande des derzeitigen Wohnortes ausgestellten Wohlverhaltenszeugnisses bis zum 20. Februar 1878 zu richten an

**Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg.**

Beste Qualität

**Haus- Handtücher, Servietten, Tischzeug** (129)

eigener Erzeugung, sowie gebleichte und ungebleichte **Pottendorfer** und die weltberühmte **Königs-Strickwolle**, wie auch **Strickzwirn** empfiehlt billigst das **Leinen-, Manufaktur- & Tuch-Geschäft**

des **Franz X. Krainz**,  
Marburg, nächst der Draubrücke.

## Eine gassenseitige,

**ebenerdige Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, ist vom 1. März an zu vermieten. Anzufragen Freihausgasse Nr. 3, 1. Stock. (152)

## Eine hübsche, freundliche

**Wohnung**, bestehend aus Zimmer, Kabinett und schöner Küche, sogleich zu beziehen. (149) Anzufragen im Gasthaus „zum goldenen Löwen“, Kärntnervorstadt.

## Einberufung

der Verlassenschafts-Gläubiger nach **Josef Rathy in Gams.**

Vom dem k. k. Bezirksgerichte Marburg links Drauser werden Diejenigen, welche als Gläubiger an die Verlassenschaft des am 20. Dezember 1877 mit Testament verstorbenen Realitätenbesizers und Wirthes in Gams Josef Rathy eine Forderung zu stellen haben, aufgefordert, am **15. Februar 1878**, Vormittags 9 Uhr in der Amtskanzlei des k. k. Notars Ludwig Ritter v. Bitterl (Stadt, Schulgasse Nr. 2) als bestellten Gerichtskommissär zur Anmeldung und Darthung ihrer Forderungen zu erscheinen, oder bis dahin ihre Gesuche schriftlich zu überreichen, widrigens denselben an die Verlassenschaft, wenn sie durch Bezahlung der angemeldeten Forderungen erschöpft würde, keine weiteren Ansprüche zuständen, als insoferne ihnen ein Pfandrecht gebührt.

k. k. Bezirksgericht Marburg l. D.  
am 19. Jänner 1878. (107)

## Moll's Seidlitz-Pulver.

**Nur echt**, wenn auf jeder Schachtel meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist. Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt konstaturt; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälskate, die auf Täuschung berechnet sind.

**Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.**  
Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

## Pranzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen. Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Marburg: **Moric & Co., Bancalari, Apoth.** und **A. W. König.**

## Handlungshaus.

Rein gemischtes Waarengeschäft sammt **Tabak in St. Lorenzen** an der Kärntnerbahn kommt vom 1. März an zu verpachten. **Jos. Kartin, Marburg.**

## Einkauf von

**Weinstein, Gader, Messing, Kupfer, Zinn Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Roß-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen** nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.**

## Verstorbene in Marburg.

26. Jänner: Simenthal Ferdinand, k. k. Hauptmann i. R., 50 J., Schillerstraße, Lungentuberkulose; 27.: Kucher Maria, Bahntischlerstochter, 5 J., Frierstraße, Diphtheritis; Wretschgo Franziska, Padträgerstochter, 10 Mon., Urbanigasse, Diphtheritis; Ambrosch Rosalia, Büchsenmachergattin, 27 J., Draufalene, Meningitis cerebri spinalis; 28.: von Kster Fris, k. k. Beamtensohn, 18 Mon., Legethoffsstraße, Diphtheritis; Kaurau Franz, Wagnermeisterstochter, 8 Mon., Wellingerstraße, Lungentzündung; Nagy Andreas, jud. k. k. Gerichtsadjunkt, 79 J., Casinogasse, Altersschwäche; 29.: Vebitsch Anna, Bettlerin, 79 J., Wellingerstr., Altersschwäche; Wretschgo Barbara, Wadbienerin, 53 J., Neue Kolonie, Apoplexie; 30.: Zuritsch Theresia, Inwohnerin, 64 J., Wellingerstraße, Chron. Lungentuberkulose; 1. Febr.: Tschernitsch Maria, Inwohnerin, 71 J., Neue Kolonie, Lungentuberkulose.

## Bekanntmachung.

Nachdem wir ein großartiges **Alpaca-Silber-Metallwerk** in Abissinien (Afrika) um einen Spottpreis angekauft haben, und wir in unserer Fabrik abermals 63 Dampfmaschinen aufstellen ließen, durch welche wir viel an Arbeitslohn ersparen, sind wir gegenwärtig in der angenehmen Lage unsere weltberühmten Fabrikate in **Alpaca-Silber** um 32% billiger, besser und schöner liefern zu können als bis jetzt. Es ist wohl Jedermann bekannt, daß unser **Alpaca-Silber** nie die Silberfarbe verliert, ja sogar von der stärksten Säure nicht angegriffen wird, **wofür wir schriftlich garantiren.**

### Herabgesetzte Preise.

	Früher.	Jetzt.
6 Stück Alpaca-Silber-Kaffeelöffel	fl. 1.20, 1.60, 2.—, 2.60	fl. —.85, 1.15, 1.40, 1.90
6 " " Speiselöffel	fl. 2.—, 2.60, 3.40, 5.—, 6.—	fl. 1.40, 1.80, 2.30, 3.40, 4.—
1 " " Zuppendeifer, massiv	fl. 1.50, 2.40, 2.90, 4.—, 5.—	fl. 1.—, 1.60, 2.50, 3.40
1 " " Milchdeifer	fl. 1.—, 1.45, 2.30, 3.20, 4.—	fl. —.70, 1.—, 1.60, 2.10, 2.60
6 Paar Besteck, Messer und Gabel, mit englischen Stahlklingen und Alpaca-Silber-Heft	fl. 4.50, 5.30, 6.80, 7.50, 9.—	fl. 3.10, 3.70, 4.40, 5.—, 6.20
6 Paar Dessert-Besteck, Messer u. Gabel, m. engl. Stahlklingen und Alpaca-Silber-Heft	fl. 3.50, 4.80, 5.50, 6.95	fl. 2.40, 3.20, 3.80, 4.75

Außerdem elegante Tafelleuchter, per Paar fl. 1.—, 2.—, 2.50, 3.—; Laffen à fr. 50, 75, 80, fl. 1.—, 1.40; Kaffee- oder Theekannen à fl. 2.—, 2.50, 3.—, 4.—; Armleuchter, per Paar fl. 8.50, 10.50, 14.—, 20.—; Zuckerdosen à fl. 2.—, 2.80, fl. 4.—, 5.50, 7.—; Zuckerkreuzer à fr. 60, 75, 90, fl. 1.—; Essig- und Del-Canari à fl. 2.50, 3.80, 4.25, 6.—; Butterdosen à fr. 95, fl. 1.70, 2.80, 3.25, 4.— und noch unzählige Artikel; alles um 32% billiger als bisher.

Provinz-Aufträge werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt durch die

**Metallwaaren-Fabrik von Blau & Kann**

Wien, Babenbergerstraße Nr. 1.

## M. HOFHERR

Landwirthschafts-Maschinen-Fabrik in **Wien**

X. Bez., Erlachgasse 26

empfehlte seine

(1474)

## neuerbesserte Patent-Heupresse

für **Handbetrieb**

mit einer zehnstündigen Leistungsfähigkeit von **70 Ballen**, wovon **120 Ballen eine volle Waggonladung** (204 Centner) bilden. Ausführliche Mittheilungen, Prospekte etc. werden gerne franco ertheilt.